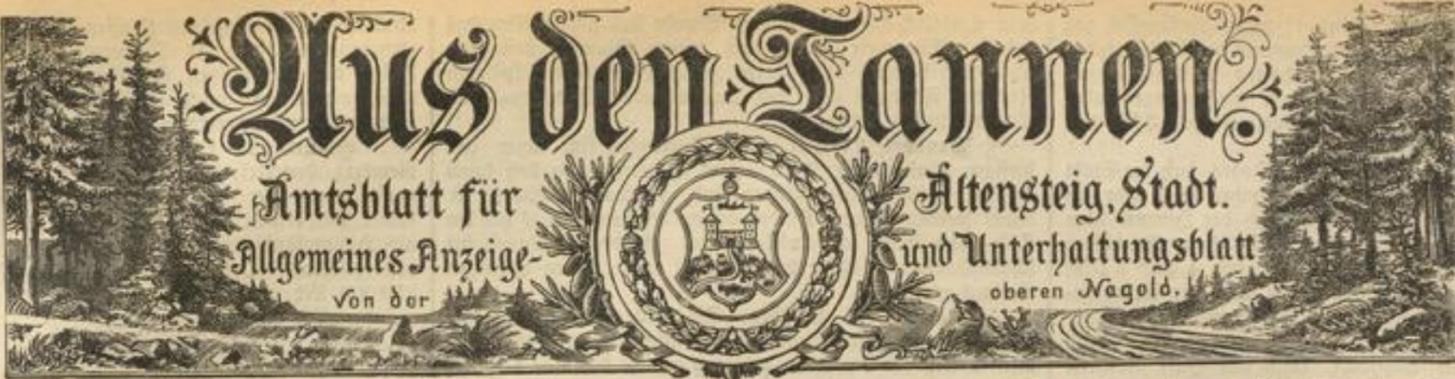


Telephon Nr. 11.  
Erscheint Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
Der Sonntagsgast.  
Verkaufspreis  
pro Quartal  
im Bezirk u. Nachbar-  
ortsverkehr Mk. 1.15  
außerhalb desselben  
Mk. 1.25.



Einrückungsgebühr  
für Kleinanzeigen und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pfg.  
bei mehrmaliger je 6 Pfg.  
außerhalb je 8 Pfg.  
die 1spaltige Zeile  
ober deren Raum.  
Verwendbare Beiträge  
werden dankbar  
angenommen.

Nr. 168.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 29. Oktober.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1903.

**Amliches.**

**Bekanntmachung,  
betreffend Maßregeln für die Schulen bei aus-  
breitenden Krankheiten.**

Um in den Schulen der Verbreitung ansteckender  
Krankheiten vorzubeugen, wird zur allgemeinen Kenntnis  
und genauen Beachtung bekanntgegeben:

- 1) Ansteckende Krankheiten sind: Pocken, Cholera,  
Ruhr, (Dysenterie), Unterleibstypus, Scharlach, Diphtherie,  
Masern (rote Flecken), Keuchhusten, ansteckende Augenent-  
zündung und Krätze.
- 2) Schüler, welche an einer ansteckenden Krankheit  
leiden, dürfen die Schule nicht besuchen.
- 3) Gesunde Schüler dürfen die Schule nicht  
besuchen:

- a) wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören,  
eine Person an Scharlach, Diphtherie oder Masern  
erkrankt ist, es können jedoch in einem solchen Fall  
gesunde Schüler dann zum Schulbesuch zugelassen  
werden, wenn sie eine ärztliche Bescheinigung vor-  
legen, daß sie durch ausreichende Absonderung oder  
aus sonstigen Gründen vor der Gefahr der Ansteckung  
geschützt sind, bei sehr leichten Masernepidemien auch  
dann, wenn nach dem Gutachten des Oberamtsarztes  
die Ausschließung gesunder Schüler unterlassen werden  
kann;
- b) wenn in dem Hause, in welchem sie wohnen, oder in  
dem Hausstande, welchem sie angehören, ein Pocken-  
oder Choleraerkrankter sich befindet;
- c) wenn die Schüler außerhalb des Schulorts wohnen  
und in ihrem Wohnort die Cholera herrscht, der  
Schulort aber von dieser Krankheit frei ist, oder  
wenn am Schulort die Cholera aufgetreten ist,  
der Wohnort der Schüler aber von der Krankheit  
frei ist.
- 4) Schüler, welche hienach vom Schulbesuch ausge-  
schlossen sind, werden zu diesem erst dann wieder zugelassen  
und angehalten, wenn die Gefahr der Ansteckung nach ärzt-  
licher Bescheinigung beseitigt oder die für die Dauer der  
Krankheit erfahrungsgemäß als Regel geltende Zeit abge-  
laufen ist.
- 5) Als regelmäßige Krankheitsdauer gelten bei Masern 4,  
bei Scharlach 6 und bei echter Diphtherie 4 Wochen.
- 6) Bei dem vom Schulbesuch ausgeschlossenen Schülern  
muß vor dem Wiedereintritt in die Schule eine gründliche  
Reinigung ihres Körpers und ihrer Kleidungsstücke statt-  
finden.

Nagold, 27. Oktober 1903.  
R. Oberamt. Ritter.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die Schulstelle in Gels-  
weiler.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 27. Okt.** (Etwas über ausgedragte For-  
derungen.) Gar oft liest man in Tageszeitungen Inserate  
folgenden Inhalts: „Ausgedragte Forderung gegen N. N. in  
K. in Höhe von 180 Mk. billig zu verkaufen.“ Nach einem  
Erkenntnis des Kammergerichts darf man nämlich derartige  
Forderungen öffentlich in Blättern zum Verkauf ausbieten.  
Wenn jemals von Richtern ein weises Urteil gefällt worden  
ist, so ist es in diesem Falle geschehen. Es wird damit den  
Geschäftsleuten ein Mittel in die Hand gegeben, das bei  
richtiger Handhabung für diese von enormem Vorteil sein  
kann. Einmal wird faulen Pumpen der Kredit an ihrem  
Wohnsitz durch solche Annoncen sicherlich abgegriffen,  
dann aber haben die Annoncen sehr oft den Erfolg, daß  
die Forderung nun auch wirklich eingezahlt wird; denn sich so ge-  
brandmarkt zu sehen, ist wohl niemand angenehm. Das  
Mittel ist also an und für sich gut. Es muß nur davor  
gewarnt werden, es wahllos anzuwenden, da man sich sonst  
leicht nicht nur eine Anklage, sondern auch eine Verurteilung  
zuziehen kann; jeder Fall ist einzeln zu prüfen, und es em-  
pfehlenswert, dieses Mittel nur gegen notorisch faule Schuld-  
ner anzuwenden, nicht etwa gegen rechtliche Leute, die aus  
irgend einer Ursache in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind.  
Vor allem ist aber die Annonce in der Form stets maßvoll  
und sachlich zu halten, alles Persönliche muß weggelassen,  
nur Tatsächliches ist zu erwähnen. Man fasse deshalb das  
Inserat so ab, wie oben angegeben.

\* **Altensteig, 27. Oktober.** Sonntag nachmittag hielt  
die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre Haupt- und Schluß-  
probe in diesem Spätjahr ab. Derselben wohnte Herr Ober-  
amtsbaumeister Köbele, welcher seit 15. Oktober seinen  
Wohnsitz hier genommen hat, an. Wie wir hören, hat die  
Probe den vollsten Beifall des inspisierenden Herrn Ober-  
amtsbaumeisters, sowohl in Bezug auf präzise Ausführung

der Probe, als auch in Bezug auf Instandhaltung der Geräte  
gezeigt. Der Probe schloß sich eine gemütliche Unterhaltung  
im Gasthof zum grünen Baum an, wobei die Feuerwehr-  
kapelle aufspielte und vielen Beifall erntete.

— Gegenwärtig ist der Zirkus Straßburger hier und  
gab gestern Dienstag abend die erste Vorstellung. Diefelbe  
bot ein erhöhtes Interesse; wirklich gediegene Leistungen  
durfte man sehen, namentlich überraschte die großartige Reit-  
kunst und Pferdedressur. Wem daran gelegen ist, die Dar-  
bietungen, wie sie hier noch nicht geboten wurden, zu sehen,  
dem kann nur empfohlen werden, die 2 letzten Vorstellungen  
zu besuchen.

— In letzter Nr. ist in der Einleitung des Altensteiger  
Anzeigers Handwerkskammer Neutlingen statt Handels-  
kammer zu lesen.

— **Eggenhausen, 27. Oktober.** Die jährliche Bezirksschul-  
versammlung wurde gestern hier im Rathhause abgehalten.  
Nach dem Vortrage eines Männerchors durch die Lehrer  
erstattete der Vorsitzende, Bezirksschulinspektor Pf. Schott  
in Altensteig-Dorf, den Bericht über den Stand der Schulen  
des Bezirks. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß an den  
36 Schulgemeinden des Bezirks 52 ständige und 24 un-  
ständige Lehrer wirken. Die Gesamtschülerzahl beträgt 4298,  
nämlich 2092 Knaben und 2206 Mädchen. Die höchste  
von einem Lehrer zu unterrichtende Schülerzahl beträgt 106,  
die niedrigste 25 Kinder, durchschnittlich 56. Infolge des  
Lehrermangels sind zurzeit 5 unständige Lehrstellen unbesetzt.  
Weitere Gegenstände der Besprechung bei der Versammlung  
bildeten eine Lehrprobe im Zeichnen mit Schülern der Ober-  
klasse von Schullehrer Hanselmann in Eggenhausen und  
ein Vortrag von Lehrer Falmon-Gros in Eggenhausen  
über die Volkserziehung in Palästina.

\* **Nagold, 27. Okt.** Die Baufirma Ventler und Drescher  
hier will in der nächsten Zeit in der Gerberstraße hier acht  
Wohnhäuser für Arbeiterfamilien erstellen. Auch an der  
Langenstraße soll die Errichtung solcher geplant sein.

\* **Stammannweiler, 27. Okt.** (Eingef.) Von einem schmerz-  
lichen Verlust wurde in jüngster Zeit die Familie des Farren-  
halters Joller durch den Tod der einzigen Tochter betroffen.  
Aus diesem Todesfall hat die Janna Schlüsse gezogen und  
kolportiert, welche einer Richtigstellung bedürfen. Richtig ist  
nach dem Sektionsbefund, von welchem dem Schultzeißen-  
amt ein amtliches Gutachten zugeht, daß der Tod des Mäd-  
chens infolge Vergiftung eingetreten ist, daß aber letztere  
absolut keine beabsichtigte war. Hoffentlich tragen diese  
Zeilen dazu bei, das mäßige Gerede verstummen zu machen.  
Aufsrichtige Teilnahme hat die schwergeprüfte Familie zu  
beanspruchen.

\* **Enstal, 28. Oktober.** Ein erschütternder Unglücksfall  
ereignete sich Montag nachmittag auf der Staatsstraße nach  
Wilbhad. Der bei Herrn Schultzeißen Erhard bedienstete  
Knecht Friedrich Hejlschwerdt sollte eine Fuhre Bündelholz  
auf einem Preißewagen auf die Station Wilbhad fahren.  
Auf der Seite des Wagens hatte er sich einen Sitz zurecht-  
gemacht, auf dem er saß, während er die Pferde im Trapp  
laufen ließ. Plötzlich löste sich unbemerkt an einem hinteren  
Rad die Lunte, das Rad fiel heraus, der Wagen stürzte  
um und die ganze Ladung fiel auf den bedauernswerten  
jungen Mann. Leute, welche den Unfall bemerkten, befreiten  
so rasch als möglich den Knecht, doch hatte er bereits seinen  
Geist ausgehaucht, als er hervorgezogen werden konnte.

\* **Pfalzgrafenweiler, 27. Okt.** (Eingefendet.) Im  
Schuhmacher-Gewerbe des Bezirks Freudenstadt ist seit  
einiger Zeit eine Bewegung im Gange, welche die Förderung  
und Besserstellung des Berufs anstrebt. Das Vorgehen hat  
zur Gründung des Bezirks-Schuhmacher-Vereins Pfalz-  
grafenweiler-Dornstetten geführt. In der jüngsten Vereins-  
versammlung in Nach kamen nun die Verhältnisse im Schuh-  
machergewerbe gründlich zur Sprache und kam man hiebei  
zu der Ueberzeugung, daß es im alten Geleise nicht weiter  
gehen könne. Vor allem wurde gewünscht: 1) daß zur  
besseren Ausbildung der Meister und Gesellen eine Fach-  
schule gegründet werden solle; 2) daß die Kundenhausarbeit  
aufgehoben oder wenigstens ein Minimallohn von Mk. 2.—  
pro Tag festgesetzt werden sollte; 3) daß die lange Vorg-  
frist energisch bekämpft werden müsse; 4) daß endlich ein  
einheitlicher Preisstarif einzuführen sei. Der Schuhmacher-  
verein hat sich zum Ziel gesetzt, alles anzubieten, um diese  
Wünsche der Erfüllung entgegenzuführen. Bitter beklagt  
wurde in der Versammlung, daß es immer noch Meister  
gibt, welche unter der Devise „billig und schlecht“ die Kund-  
schaft an sich zu fesseln suchen, dadurch aber nicht nur ihre  
Berufskollegen, sondern auch das Publikum schwer schädigen.  
An Beispielen konnte nachgewiesen werden, wie das liebe  
Publikum bei solchen Meistern hereinfällt und daß der Ein-  
kauf solider Ware, auch wenn sie momentan etwas teurer

ist, sich doch wesentlich billiger stellt. Eine Umgehung der  
Schuhwarenhändler, welche häufig Ramschware führen und  
der direkte Einkauf bei soliden Meistern könne nicht genug  
empfohlen werden. Wie notwendig die Erhöhung des Tag-  
lohns für Kundenhausarbeit ist, wurde in folgendem dar-  
gelegt: Ein Meister mußte seinem Gesellen 8 Mk. Wochen-  
lohn bezahlen. Bei einem Taglohn von Mk. 1.50 brachte  
er Samstags 9 Mk. von der Stührarbeit nach Hause. Dem  
Meister blieb nun 1 Mk. übrig. Für diese eine Mark  
mußte er aber dem Gesellen am Sonntag die Kost reichen,  
die Woche über Schlafstelle geben, den Kranken-, Alters-  
und Invalidenversicherungsbeitrag bezahlen und seine Leiste  
stellen. Daß der Meister hiebei Einbuße hat, geht aus  
dieser Tatsache überzeugend hervor und daß ein greller  
Mißstand besteht, liegt ebenso klar. Mögen deshalb alle  
Kollegen sich zusammenschließen und einmütig eine Verbesse-  
rung ihrer Lage erstreben, die gegenwärtig vielfach unter  
derjenigen des gewöhnlichsten Fabrikarbeiters steht. Das  
Publikum aber möge bedenken, daß durch schlechtes Schuh-  
werk schon häufig die Gesundheit der Person geschädigt  
wurde, weshalb schon die Vorsicht gebietet, solide gutgehende  
Schuhe einzukaufen und diese erhält man auch heute noch  
bei tüchtigen Meistern.

\* **Untermissbach, 21. Okt.** Bei der heutigen Jagd-  
verpackung haben sich verschiedene Nimrod eingestellt.  
Der seiherrige Pächter, Herr Fabrikant Hamma aus Stutt-  
gart, ging als Sieger hervor. Während die hiesige Jagd  
in den 70er Jahren 2 Mark und in den 80er Jahren 12  
und 14 Mark pro Jahr kostete, beträgt nunmehr der jähr-  
liche Pachtzuschlag 350 Mk. Zu der heurigen großen  
Freijagd haben sich ca. 15 Herren aus Stuttgart einge-  
funden. Es wurden zur Strecke gebracht 33 Rehe, 18 Hain  
und 1 Fuchs.

\* **Schönmünzach, 27. Okt.** Die ums Jahr 1730 ge-  
gründete, von W. Hauff in seinem Märchen besungene, bis  
zum Jahr 1803 in den Händen der Calwer Holz-Kompagnie  
befindliche Schönmünzacher Glashütte, die im Laufe des  
verfloffenen Jahrhunderts ihren Besitzer oftmals gewechselt  
und vor 1 1/2 Jahren ihren früher so bedeutenden Betrieb  
eingestellt hat, scheint dem Abbruche verfallen. In diesen  
Tagen wurde das Glasmagazingegebäude mit Schneidstube  
versteigert; auch das alte Laborantenhaus, in welchem die  
Glasbläser und Arbeiter gewohnt haben, sowie die Stampfe  
und Sägmühle sollen in absehbarer Zeit abgebrochen wer-  
den. Für die Gemeinde Schönmünzach bedeutet das Ein-  
gehen der Fabrik, die früher eine bedeutende Anzahl Arbeiter  
beschäftigt hat und das bekannte Tafelglas weit hin verfabte,  
einen schweren Verlust. Eine Reihe von Familien ist nach  
Wesfalen und in die Schweiz gezogen; viele Häuser stehen  
leer; die Schülerzahl in der evangelischen Schule ist stark  
zurückgegangen, diejenige in der katholischen Schule beträgt  
nur noch drei. Sehr zu bedauern sind die älteren Tag-  
elöhner und Arbeiterinnen, die früher lohnenden Verdienst  
in der Glashütte gefunden haben, bei denen aber ein Weg-  
gehen kaum mehr in Frage kommen kann; aber auch die Ge-  
werbetreibenden, Wirte und Kaufleute befinden sich in wenig  
beneidenswerter Lage. Erst heute ist wieder eine Familie  
mit 9 Köpfen abgezogen, um auswärts ihr Brot zu suchen.  
(Gr.)

\* **Sonweiler, 26. Okt.** Am Sonntag früh 5 Uhr brach  
in der Werkstätte des Schreinermeisters Gottfried Jäck hier  
Feuer aus, welches aber durch schnelle Hilfe der Nachbarn  
bald gelöscht wurde. Schon glaubte man, daß eine weitere  
Gefahr nicht vorhanden sei; aber auf einmal sah man  
wieder Flammen in die Höhe schlagen. Die nebenangebaute  
gemeinliche Scheuer des G. Jäck und W. Jäck war von  
dem Brand ergriffen worden und wurde in kurzer Zeit  
eingeschert. Das dicht dabei stehende Wohnhaus konnte  
durch rasches Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden.

\* **Süßingen, 27. Okt.** (Straßammer.) Unvorsichtigkeit  
eines Dienstmädchens hatte zur Folge, daß in der Nacht  
vom 18.—19. August d. J. in dem Wohnhaus des Kronen-  
wirts Mast in Javelstein O.A. Calw ein Brand ausbrach,  
der in kürzester Zeit das ganze Gebäude einscherte, wo-  
durch ein Schaden von über 8000 Mk. entstand. Die 16-  
jährige Christiane Gengenbach von Sülzingen O.A. Nagold  
stand bei Mast im Dienst. Am 18. August legte sie das  
Mädchen schlaftrunken zu Bette und brannte zum Ueberfluß  
eine frischgefüllte Erdölleuchte, die sie dicht neben ihrem Bette  
stehen hatte. Infolge einer Bewegung im Schlaf warf sie  
die Lampe auf den Boden, das Öl floh aus und rasch er-  
griff der dürrer tannene Boden Feuer, er war auch bald  
durchgebrannt und unter ihm fand das Feuer weitere Näh-  
rung in Reisackhäckeln. Als das Mädchen erwachte, brannte  
es unter ihrer Beilade schon stark, sie nahm Wasser und  
schüttete es an das Defener, wodurch sie das Uebel noch

vergrößerte und sie beinahe verbrannt wäre. Anfänglich zog die Gengenbach jedes Verschulden ihrerseits in Abrede, räumte aber gestern ihr unvorsichtiges Verhalten in der oben geschilderten Weise ein. Die Gengenbach wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu der Gefängnisstrafe von 3 Wochen und Kostentragung verurteilt.

\* Am 1. November werden es 100 Jahre, daß die Stadt **Tuttlingen** abbrannte. Der 1. November 1803 war ein Dienstag. Hell und freundlich hatte sich der Himmel über die Stadt gebreitet, deren Bürger eifrig ihren Geschäften nachgingen. Am späten Nachmittag, zwischen 4 und 5 Uhr, brach plötzlich in dem im nordöstlichen Teil der Stadt gelegenen Haus des Kaufmanns Luitzen beim Schmalzansieden Feuer aus, das, durch den herrschenden Wind bald zur rasenden Flamme angefaßt, rasch alle Hilfe vereitelte und sich über die ganze Stadt so schnell verbreitete, daß es an verschiedenen Enden und Punkten zugleich brannte. In 3 Stunden, gegen 8 Uhr abends, stand die ganze innere Stadt innerhalb der Ringmauern in hellen Flammen. Von 250 Gebäuden blieb auch nicht eines verschont, außerdem wurden noch 4 Häuser der oberen Vorstadt in Asche gelegt; die beiden Vorstädte konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Unter dem eingedrückten Teil der Stadt befanden sich auch Kirche, Rathaus, Schule und die öffentlichen Kassen und Registraturen (Oberamt, Dekanatshaus usw.) Auch das Donator stürzte zusammen, während das kleine Engener Tor nicht ausreichte, um mit vielen Effekten flüchten zu können, noch weniger um Wasser zum Löschen zuzuführen. Binnen wenigen Stunden waren 2197 Menschen nicht nur ihrer Wohnungen, die meisten auch ihrer Kleider und Betten, Hausgeräte, Handwerkzeuge, Wintervorräte, Waren usw. beraubt, während in drohender Gestalt der Winter vor der Tür stand. Auch vom Vieh ging vieles zu Grunde, zwei Menschen kamen in den Flammen um. Wenn auch viele von den Gebäuden, ohne die Kirche, mit insgesamt 333,000 fl. versichert waren, so waren doch die Bewohner, die noch vom Kriege her bluteten, angesichts dieses gräßlichen Brandunglücks der Verzweiflung nahe. Da zeigte sich denn die werltätige, teilnahmevolle Nächstenliebe im schönsten Licht. Schon wenige Tage nach dem Unglück, am 6. Nov., für die damaligen Verhältnisse ungemein rasch, erschien im Schwäb. Merkur eine Aufforderung zu Beiträgen für die Abgebrannten. Und Behörden und Private weitesterten, die Not zu lindern. Die Teilnahme war auf allen Seiten eine großartige. In kurzer Zeit gingen 85,737 fl. ein, darunter 10,000 fl. vom Kurfürsten und 3000 fl. vom Kirchenrat. So konnte man bald an den Wiederaufbau der Stadt herantreten. Landbaumeister Ueber entwarf einen Plan, den der Kurfürst Friedrich durchsah, zu welchem Zweck er selbst vom 13. bis 15. Februar 1804 in Tuttlingen weilte. Der Wiederaufbau gestaltete sich schöner und zweckmäßiger, als die alte Stadt gewesen war. Die Kirche war dermaßen zerstört, daß der noch stehende, mit Einsturz drohende Turm vollends abgetragen werden mußte. Eine große Bretterhütte, die 1800 fl. gekostet und wozu der Kurfürst 1500 fl. aus seiner Privatschatulle gespendet hatte, vertrat nach dem Brande die Stelle der Kirche. Sie wurde 1805 einmal vom Sturm niedergeworfen, aber rasch wieder aufgebaut. 15 Jahre mußte dieses Interimskirchlein seinen Zwecken dienen, denn erst am 3. Oktober 1815 wurde der Grundstein der neuen Kirche beinahe an derselben Stelle gelegt, an der die alte gestanden hatte. Diese neue Kirche wurde mit einem Aufwand von 90,000 fl., die der Staat namens des Kirchengutes, das in den Jahren vorher all-gemein eingezogen worden war, gab, und mit Hilfe der zu 20,000 fl. veranschlagten Holzlieferungen aus den Spitalwäldungen und der Spann- und Handfröhnen der Bürgerschaft soweit fertiggestellt, daß am 31. Oktober 1817 die Einweihung stattfinden konnte. Das Innere wurde aber erst im Laufe des nächsten Jahres vollendet. Erst damit

war eigentlich die letzte äußere Wunde des großen Brandes geheilt. Wie viele innere noch offene Wunden bestanden aber auch damals noch, deren Heilung erst einer späteren Zeit des Friedens und des aufblühenden Industrie- und Gewerbestandes oblag!

|| **Dondorf**, 27. Okt. Seit September sind unter den hiesigen Kindern die Masern stark aufgetreten, so daß kaum ein Haus, in welchem Kinder sind, verschont geblieben ist. Meist werden kleinere Kinder davon befallen und es hat der Tod unter ihnen schon viele Opfer gefordert, während bei schulpflichtigen Kindern die Krankheit immer einen günstigen Verlauf nimmt.

\* **Marbach**, 25. Oktober. Die heute hier abgehaltene Herbst-Wanderversammlung der Deutschen Partei war aus allen Teilen des Landes so zahlreich besucht, daß eine Doppel-versammlung abgehalten werden mußte. Im ganzen mögen etwa 6 bis 700 Personen anwesend gewesen sein. In den beiden Versammlungen sprachen abwechselungsweise Reichs- und Landtagsabg. Dr. Hieber und Landtagsabg. Röder, ersterer über einige Fragen der Reichspolitik, letzterer über die Tätigkeit des würtbg. Landtags. Bei der Besprechung der auswärtigen Politik des Reiches bezeichnete Dr. Hieber es als notwendig, daß das deutsche Volk sich mehr als bisher um die auswärtige Politik kümmere, denn man stehe zweifellos am Anfang von wichtigen neuen internationalen Gruppierungen und es werde einer sehr gewandten und sicheren Staatskunst seitens der Reichsregierung und nicht minder auch einer großen Besonnenheit der öffentlichen Meinung in Deutschland bedürfen, wenn das Reichschiff durch die am Horizont aufsteigenden Klippen sicher hindurchgesteuert werden soll. In der inneren Politik sei manches vorgekommen, was geeignet gewesen sei, Mißstimmung hervorzurufen: Polizeisaktionen, Majestätsbeleidigungs-Prozesse, Soldatenmishandlungen u. a., was entschieden verurteilt werden müsse. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berührte der Redner auch die übrigen Parteien, zunächst den Bund der Landwirte, und meinte unter Hinweis auf die vor kurzem in einer Bundesversammlung gefallene Aeußerung über das Zusammengehen der Deutschen Partei und der Volkspartei im 11. würt. Reichstagswahlkreis („Als wir im Rot uns fanden“), es sei auffallend, daß gerade der B. d. L. eine solche Vorliebe für Heine'sche Verse und zwar für die häßlichsten derselben, an den Tag lege; um so auffallender, als diese Angriffe sich gegen eine Kandidatur richten, gegen welche vom Standpunkt des Schutzes der Landwirtschaft aus auch nicht das geringste einzuwenden sei und die in jedem anderen Wahlkreise dem B. d. L. wohl angenehm gewesen wäre. Uebergehend zur Sozialdemokratie führte Hieber noch aus, es sei eigentlich schade, daß der Dresdener Parteitag nicht schon vor den letzten Reichstagswahlen abgehalten worden sei; es hätten dann viele, namentlich auch die Arbeiter, die sozialdemokratische Partei anders beurteilt. Pflicht der bürgerlichen Parteien sei es, nunmehr dafür zu sorgen, daß die gegenseitigen Anpöbelungen auf dem Dresdener Parteitag unter der deutschen Arbeiterschaft auch genügend bekannt werden. Wenn aber gegenwärtig wieder von gewissen Seiten Zwangsgeetze gegen die Sozialdemokratie empfohlen werden, so müsse man dagegen vom liberalen Standpunkt aus entschieden auftreten, denn dadurch würden die auseinanderstrebenden Elemente innerhalb der Sozialdemokratie nur fester zusammengeschweißt. Bei der Besprechung der Arbeiten des würt. Landtages bezeichnete Landtagsabg. Röder die Aus-sichten der Volksschulnovelle unter Hinweis auf die ablehnende Haltung der ersten Kammer gegenüber der sachmännlichen Schulaufsicht als keineswegs günstig. Bezüglich der Ver-fassung trat Redner für eine angemessene Vertretung des bürgerlichen Elements in der ersten Kammer ein.

\* **Saildorf**, 26. Oktober. Infolge Lehrermangels sind gegenwärtig von zusammen 53 Lehrstellen im Bezirk drei unbesetzt. Auf einen Lehrer kommen durchschnittlich 88

Kinder; in den einzelnen Klassen schwankt die Schülerzahl zwischen 106 und 41 Kindern. Der Lehrermangel, eine Folge der ungünstigen Gehalts- und Vorrückungsverhältnisse, macht sich auch sonst im Lande zum Nachteil der Schule föhrend bemerkbar.

\* **Gmünd**, 24. Okt. (Viegeenschaftsbewertung.) Die Remsitzig. berichtet: Bei der gestern stattgefundenen Zwangs-versteigerung der Wilhelm Lindenmayer'schen Holzwarenfabrik hier, erhielt die würtbg. Hypothekbank in Stuttgart als Hauptgläubigerin und Alleinbietende mit 130 000 M. den Zuschlag. Das Anwesen wurde im Februar 1901 mit 350 000 M., und im August d. J. mit 260 000 M. gemeinberäthlich geschätzt.

\* Ein roher Stiefvater stand am 23. Sept. vor dem Schwurgericht in **Offenburg**, der Akkordant Josef Schmidt von Rippoldsau. Er hat sein 6 Jahre altes Stiefkind Helene Dieterle wegen einer angeblichen hochhaften Handlung unbarmerzig gequält. Unter anderem gab er dem armen Kind eine Ohrpeise, daß es zu Boden fiel und einen Schädel-bruch erlitt. Am anderen Morgen ist das bedauernswerte Kind gestorben. Schmidt wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

\* Es war in **München** schon lange kein Geheimnis mehr, daß das Bankhaus H. Ellenrieder sich in Zahlungsschwierigkeiten befand. Als am Samstag früh mehrere Kunden in das Geschäft kamen, um ihre Depots zu erheben, erklärte sich der Buchhalter außer Stande, sie zu befriedigen, da der eine Geschäftsteilhaber, Hugo Ellenrieder verreist sei und der Kassenschrank nicht geöffnet werden könne. Ellenrieder habe vor ungefähr 12 Tagen München verlassen und zwei Tage darauf ein Telegramm aus Berlin geschickt, daß er ein günstiges Geschäft abgeschlossen habe. Seit dieser Zeit ließ er aber nichts mehr von sich hören. Auch Ellenrieder's Frau ist inzwischen von München abgereist. Ihre drei Kinder haben Ellenrieder und Frau zurückgelassen. Der Andrang der Gläubiger zu dem Geschäft war Samstag derart, daß das Personal des Geschäftes die Geschäftsräume schließen mußte. Ellenrieder ließ sich seit einiger Zeit in gewagte Spekulationen und Patentgeschäfte ein; es scheint, daß er dabei große Summen verbrauchte. Im Kassenschrank, der geöffnet wurde, sollen sich nur einige tausend Mark vorgefunden haben; wahrscheinlich hat Ellenrieder verschiedene Depots mit sich genommen. Die unterschlagene Summe wird verschieden, mit 200 000 und 500 000 Mark, angegeben.

\* Im Frühjahr erhielt in **München** jeder Haushaltungsvorstand ein Formular des Rentamts, um für die Feststellung der Einkommensteuer verschiedene Punkte zu notieren. Dieses Formular erhielt auch der Kaufmann Josef Sontheimer. Er füllte die einzelnen Rubriken folgendermaßen aus: Heimat: Europa, Religion: gar keine, Jahresmiet: Privatwache, Art des Erwerbes: ehrl. Hiewegen erhielt er einen rentamtlichen Strafbefcheid zu 20 M., gegen den er Einspruch erhob mit der Begründung, er halte sich nicht für verpflichtet, seine Verhältnisse auf dem Formular, das übrigens alle im Hause wohnenden Personen vorgelegt bekommen, preiszugeben. Er wolle in dieser Richtung eine prinzipielle Entscheidung herbeiführen. Das Schöffengericht stellte sich auf einen entgegengegesetzten Standpunkt und er-blickte in der Art der Ausführung eine Verhöhnung der Behörde, weshalb es die Strafe auf 40 M. event. 10 Tage Haft erhöhte.

\* **Körnberg**, 26. Okt. Wegen seit Jahren betriebener Spionage wurde die hiesige verwitwete Rentnerin Marie Lercher verhaftet. Die Geschädigten, meist kleine Leute, verlieren über M. 150 000. Die Lercher machte kürzlich einen Selbstmordversuch.

\* **Mainz**, 26. Okt. Bei dem gestrigen Rennen auf dem Sportplatz rannte ein Motorrad ins Publikum, 4 Arbeiter

### Leserbrief

Liebt die Welt viel, so wird sie groß.  
Liebt sie wenig nur, so bleibt sie klein.  
Liebt sie nicht, so bleibt sie eben nicht.  
Liebe nur kann Wachstum ihr verleihen.

### Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung)

Daß Madeleine's erste Mädchenneigung ihm gegolten, das wußte er, aber heute fragte er sich dazu, ob er wohl dem liebevollen, anmutigen Kinde gegenüber so verschlossen geblieben wäre, wenn nicht unwillkürlich das einstige Bild Anne's von Marigny ihn beeinflusst hätte? Und es wollte ihm fast erscheinen, als sei er nicht aufmerksam genug, verblende zu einem Zeitpunkt gewesen, in welchem ein Engel ihn seinem Lebensglück habe entgegenführen wollen!

„Die arme Madeleine! Was soll aus ihr werden?“ Er senkte tief. Daß für die junge Frau am Ende nichts anderes übrig bleiben werde, als zum Chateau Sandal zurückzukehren, war für Walter, der die lothringisch-französischen Verhältnisse zur Genüge kannte, kaum zweifelhaft. Aber welches Leben würde ihr dann an der Seite des heftigen, so stark in seiner Eigenliebe gekränkten Gatten erblähen! „Arme Madeleine!“

Und dieselben Worte sagte zur gleichen Stunde Franz Ruffler seiner Schwester, nachdem ein ernster Familienrat stattgefunden, in welchem die Mutter es für unbedingt nötig erkannte, daß Madeleine Sandal in längstens vier Wochen in ihr Haus zurückkehren müsse, einem Vorschlage, welchem auch der gute Herr Ruffler nicht zu widersprechen gewagt hatte. Und selbst der Ingenieur mußte zugeben, daß ein längeres Aufrechterhalten des gegenwärtigen Zustandes Made-

leines Stellung in gesellschaftlicher Beziehung unmöglich machen würde.

„Ich will es tun, ich will es tun, wenn ihr Alle es jagt!“ flüsterte Madeleine dem Bruder zu, als sie Beide allein waren. „Aber Du mußt mir ein Versprechen geben, Franz: Führe Deinen Plan, Herrn von Scholting anzuschreiben, sofort aus. Jean hat in seinem Zorn Andeutungen über „diesen Breußen“, wie er sich ausdrückte, gemacht, die mich für ihn Alles fürchten lassen. Deine Nähe wird mir ein Trost sein!“

„Madeleine, wenn Du doch vor Deiner Hochzeit mir Alles anvertraut hättest“, sagte Franz bekümmert.

Sie winkte ihm zu, sie allein zu lassen, und Franz ging sorgenvoll hinaus.

Walter von Scholting war in seinem Hotelzimmer in Monte Carlo mit einem Brief an Franz Ruffler beschäftigt; mühsam flossen ihm die Worte aus der Feder, er wollte auch seiner herzlichen Teilnahme für Madeleine Ausdruck geben, aber was sollte er jagen? Wiederholt begann er den Brief, und wieder und wieder zerriff er ihn, bis er endlich die Feder zur Seite warf und sich stummend in ein Fauteuil setzte.

Ein kurzes Pochen, und auf seine Antwort erschien auf der Schwelle eine dicht verschleierte Dame. Aber Scholting hatte auf den ersten Blick Frau von Marigny erkannt. Sie, allein, kam zu ihm, nachdem sie ihn noch gestern mit allerlei ihm unerklärlichen Lannnen gequält? Er vermochte vor Ueberraschung kein Wort der Begrüßung auszusprechen, die Besucherin, die ihren Schleier in die Höhe geschlagen hatte und ihm ihr fast sieberhaft erregtes Antlitz zeigte, ließ ihm auch keine Zeit dazu.

„Sie müssen abreisen, Herr von Scholting“, rief sie mit zuckenden Lippen hervor. „Heute noch! Ich bitte

Sie, fragen Sie nicht, später, wenn wir uns wiedersehen, will ich Ihnen alles erklären!“

Walter konnte es noch immer nicht fassen, daß die vornehme, unabhängige Frau von Marigny hier in seinem Hotelzimmer stand. Sie war es, mit ausgezeichneter Eleganz gekleidet, wie immer, aber aus ihren blassen Gesichtszügen sprach eine Bewegung, die fast Angst genannt werden konnte. Warum dieses Drängen, abzureisen, nachdem in der Hauptfrage, weshalb er überhaupt gekommen, die Entscheidung über die Annahme des Postens des Generaldirektors in der Botowschen Fabrik, noch gar nicht gefällt war.

„Aber ich begreife nicht...“ wollte er einwenden. „Anne ließ ihn nicht weiterreden. Sie ergriff seine Rechte und presste sie so fest, daß er das Zittern ihrer Finger verspüren konnte: „Sie werden später begreifen, für jetzt erfüllen Sie meine Bitte. Ich beschwöre Sie!“

„So droht mir Gefahr? Ich bin Soldat!“ antwortete Scholting, nur noch mühsam sich gegenüber dem Blick ihres Auges, den in steigender Ergriffenheit gestammelten stehenden Worten widerrückend.

„Ich weiß, daß Sie keine Gefahr scheuen“, flüsterte Anne, „aber um meinethwillen, wenn Sie je etwas Freundschaft für mich empfunden, so reisen Sie!“

„Anne!“ schrie er auf. Ihre Augen tauchten in einander, vergessen war für die Beiden die Vergangenheit, sie ruhte in seinen Armen und unter krampfhaftem Schluchzen schlang sie ihre Arme um seinen Hals.

Es war nur ein Augenblick, aber es war eine Sekunde seligster und doch schmerzlicher Verunkenheit. Anne ließ die Arme sinken, aber sie reichte ihm ihre Hand, die er, mühsam nach Wiedergewinnung seiner Geistesgegenwart ringend, in der seinen presste.

„Also Sie reisen, mein Freund? Und wenn auch nur für kurze Zeit. Ich sage! auf baldiges Wiedersehen.“

und 2 Schüler wurden verletzt und ins Hospital verbracht. 2 Personen wurden verhaftet. Die Rennen sind sofort abgebrochen worden.

**Leipzig, 26. Okt.** Das „Leipziger Tageblatt“ meldet aus Glauchau: Im Dorfe Nöblich zerstörten Bauern Mehrovorrathungen und Schleusenstücke der von der Stadt Callenberg dort durchgeführten Wasserleitung. Gendarmerie wurde dorthin entsandt.

**Berlin, 26. Okt.** Heute begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen das polnische Grafenpaar Kwiecki aus Broblewo, die Magd Knoska, die Hebamme Ossowska und zwei Dienerrinnen wegen Kindesunterschlebung bzw. Beihilfe und zum Teil wegen Meineids. Die Gräfin soll ihre angeblich in Berlin am 27. Jan. 1897 erfolgte Entbindung von einem Sohne vorgezeigt haben, um das stark verschuldete Majorat zu sichern und durch Kredit zu heben. Für die Verhandlungen sind 14 Tage in Aussicht genommen. Zweihundert, der deutschen Sprache teilweise unkundige Zeugen sind geladen. Gräfin Sabella bestritt energisch ihre Schuld und behauptet, trotz ihrer 51 Jahre und unglücklicher Ehe sowie sonstiger Verdachtsgründe, die eine Entbindung unwahrscheinlich erscheinen lassen, einen legitimen Sohn Josef Adolf Stanislaus zu besitzen. Letzterer ist als Zeuge anwesend. Nach der Anklage soll er der Sohn der Weichenstellerfrau Cäcilie Meyer aus Wipine (Oesterreich, Schlesiens) sein. Unter den Zeugen befinden sich ferner das Haupt der Agnaten, die Anprucht auf das Majorat erheben, Graf Stanislaus Kwiecki, Mitglied des preussischen Herrenhauses, und dessen Sohn Graf Seltor, früher Reichstagsabgeordneter. — Die Beinehmung der Hauptangeklagten, Gräfin Kwiecki-Broblewo wurde nachmittags im wesentlichen beendet. Die mitangeklagte 78jährige Dienstmagd Josefa Knoska wurde wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr auf Antrag des Staatsanwalts verhaftet.

**Berlin, 27. Oktober.** Die wegen Meineids und der Beihilfe der Kindesunterschlebung angeklagte Hebamme Ossowska sagt aus, ihre frühere beeidigte Aussage sei wesentlich falsch gewesen. Als sie die Gräfin massierte und die Geburt des Knaben attestierte, war der Knabe schon acht Monate alt. Die Gräfin veranlaßte sie zu dem Atteste, weil die frühere Hebamme angeblich gestorben war und der Beweis für die Geburt fehlte. Aus Mitleid mit der Gräfin und den Töchtern attestierte sie die Geburt; bei der Ueberbringung des Attestes war der Graf zugegen. Sie bekenne den Meineid aus Gewissensbissen, der Graf habe ihr auch Geld schicken wollen, sie lehnte aber dasselbe ab. Die Verteidigung machte auf den von der Angeklagten geschriebenen Zettel aufmerksam, worin sie schreibt, der Herr werde sich schon erkenntlich zeigen. Der Graf betonte, bei der Ueberbringung des Attestes gegenwärtig gewesen zu sein. Die Angeklagte Schwiakowska soll am Tage vor der angeblichen Entbindung mit der Knoska zusammen das Kind erst aus Krakau geholt haben. Sie ist angeklagt, unter Eid falsche Aussagen über den hütgerlichen Zustand gemacht zu haben und erklärt an krankhafter Gedächtnisschwäche zu leiden und wenig Erinnerung zu haben. Sie bemerkt offen, daß die Gräfin den Körper nicht künstlich veränderte und hielt den Zustand der Gräfin stets für echt. Die letzte Angeklagte, die 78jährige Dienerin Knoska, Mutter der Schwiakowska, ist ebenfalls der Beihilfe der Kindesunterschlebung angeklagt. Sie sagt aus, als sie in der Geburtsnacht gegen 6 Uhr in der Küche war, kam die Hebamme und teilte ihr die Geburt des Knaben mit. Die Gräfin sei für die Niederkauf nach Berlin geeilt, weil sie dort eine bessere Pflege zu haben glaubte. Die Angeklagte Ossowska unterbricht erregt die Aussagen der Knoska mit den Worten: „Ich muß mich wundern, daß eine so alte Person noch so furchtbar lügen kann. Sie sagt kein wahres Wort.“ Darauf erklärt Knoska lächelnd, sie lüge nicht. Die folgenden Zeugenvernehmungen drehen sich namentlich um die Vermögenslage

des glücklich Kwieckischen Ehepaars. Die Verhandlung wird sodann auf morgen vertagt.

**(Der Kaiser an die Arbeiter.)** Auf das Huldigungs-telegramm, welches der erste deutsche Arbeiterkongreß an den Kaiser abgefaßt hat, ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen: „Ich spreche den zum ersten deutschen Arbeiterkongreß versammelten Vertretern der deutschen Arbeiterschaft für den Huldigungsgruß und die Versicherung ihrer monarchischen Treue und vaterländischen Gesinnung meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde die Beratungen des Kongresses mit meinem Interesse begleiten und auch in Zukunft den Anregungen und Maßnahmen, welche geeignet erscheinen, das mir und meiner Regierung am Herzen liegende Wohl der deutschen Arbeiterschaft zu fördern, gerne meinen Schutz und Beistand zuteil werden lassen. Wilhelm, I. R.“

**Köln, 27. Okt.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Nach Mitteilungen des mazedonischen Komitees soll demnächst eine große geheime Versammlung aller Führer stattfinden, zu der auch der totesagte Boris Sarafoff, sowie General Jontschew, Oberst Janlow und Oberleutnant Nikoloff in Sofia erwartet werden. Die Konferenz will darüber schlüssig werden, ob während der Wintermonate das von den Mächten versprochene Reformwerk abgewartet oder ob der Aufstand weitergeführt werden soll.

**Teufel in Menschengestalt,** wie der Arbeiter Koschkiwicz in **Oberhausen** einer ist, sollte man nicht im Gefängnis jahrelang füttern, sondern man sollte sie einfach töpfen. Der Schurke Koschkiwicz hing sein 8jähriges Söhnchen im Walde mittels eines Stricks auf und schlug das unglückliche Kind mit der Faust blutig. Als das Kind infolge der Strangulation die Zunge herausstreckte, biß sein Peiniger in dieselbe und stürzte sein Opfer so zu Boden, daß es ein Bein brach. Dann überließ der Wüterich sein furchtbar zugerichtetes Kind seinem Schicksale. Das Kind wurde in grauenhaftem Zustande von Passanten aufgefunden. Koschkiwicz erhielt von der Strafkammer in Duisburg 5 Jahre Gefängnis.

### Ausländisches.

**Wien, 26. Okt.** Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, werden durch kaiserliche Verordnung die militärischen Strafen des Anbindeus und des Schließens in Spangen, sowohl als selbständige Strafen wie als Verschärfungen der Disziplinararreststrafen, für normale Friedensverhältnisse mit dem 15. November abgeschafft.

**Wien, 26. Okt.** In der heutigen Audienz wurde Graf Stefan Tisza vom Kaiser mit der Kabinettsbildung betraut. Tisza erklärte gegenüber Vertretern der Presse, er werde eine verhältnismäßig geringe Modifizierung des Militärprogramms des Reunerkomitees verlangen, und hoffe, daß dieses Programm im Lande Beruhigung erwecken und auch die Opposition bewegen werde, der Botierung des Rekrutenkontingents und der Indemnität keine Hindernisse in den Weg zu legen.

**Wien, 27. Okt.** Die Ernennung des Grafen Tisza zum ungarischen Ministerpräsidenten rief bei der Opposition große Erbitterung hervor. Die Kossuthpartei gab die Parole aus: „Kampf gegen Tisza bis aufs Messer!“ Aber auch in liberalen Kreisen hegt man nicht allzugroße Hoffnungen, daß es Graf Tisza gelingen werde, die Verhältnisse zu entwirren.

**London, 26. Okt.** Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 24. ds.: Die wirtschaftliche Lage wird jeden Tag ärger. Die Preise halten sich beständig sehr hoch. Die Herabsetzung der Eisenbahn- und Frachtgebühren hat die Kosten für die Lebensmittel nicht ermäßigt.

**Salonik, 26. Okt.** Bulgaren versuchten gestern den Postzug bei Smolwika in die Luft zu sprengen, allein der Zug ist, obgleich die Schienen beschädigt wurden, nicht entgleist.

„Sehen Sie, lieber Kapitän,“ scherzte er, „meine Frau ist undankbar; sie ist mit Anderem beschäftigt, während Sie die neuesten Geheimnisse von Paris vortragen. Aber Sie müssen sie entschuldigen, das aufregende Ereignis in der Familie des Herrn Botow hat Anne doch wohl etwas bedrückt, wenn sie dies gleich bestritt.“

„Und was jagen Sie zu dem Tode des Amerikaners Burns?“ fiel Varotte ein. „Sie haben vor diesem Drama gewiß in den Zeitungen gelesen.“

„Der Keel war ein eleganter Bagabond,“ sagte der Oberst herb. Anne schäufte die Oberlippe so verächtlich, daß der Kapitän unsicher erkannte, wie ihre Anschauung dieselbe sei, wenn sie diese auch nicht in bestimmte Worte gekleidet.

Englich zog sich der Oberst auf den Arm seines neuen Pierre gestützt, zurück, um das gewohnte Schläfchen nach der Mahlzeit zu machen. Er ließ sich aber von dem Kapitän versprechen, daß dieser seine Rückkehr erwarten wollte. Anne fand also nicht den gewünschten Anlaß, der gefürchteten Unterredung mit dem bisherigen Freunde und vertrauten Verbündeten auszuweichen. Sie stieg langsam die hinter dem Hause liegenden Felspartien empor, die mit Lorbeerbäumen, Orangestämmen, Myrtlen und anderen Gewächsen anmutig geziert waren, indem sie den Kapitän bat, sie zu begleiten. Dieser verneigte sich, und stumm schritt das Paar bis zu einer kleinen Grotte empor, welche gegen die Berge hin den Abschluß der Befestigung bildete.

Müde ließ sich Frau von Marigny nieder und mit leerem Blick starrte sie in die Ferne, während der Kapitän, an die Felswand gelehnt, ihr gegenüber stehen blieb. Er stützte sich fest auf seinen Säbel, man sah es ihm unsicher an, daß er eine Aussprache für unbedingt geboten erachtete und sich doch scheute, das erste Wort zu sprechen.

„Sie wollten mich sprechen, Herr Kapitän,“ begann Anne endlich in mattem Tone.

**Konstantinopel, 25. Okt.** Nachrichten aus Uesküb zufolge ist mit der Entlassung von sechs Redibataillonen zweiter Klasse (früher Flawe) in Uesküb, Kratowa, Kotschana und Kuepruelue und zweier albanesischer Bataillone begonnen.

**New-York, 27. Okt.** Die Philadelphia and Reading-Bahn ordnete die Schließung von 11 Kohlengruben bei Schamokin vom 4. Novbr. ab an. 7000 Arbeiter werden dadurch arbeitslos.

In der **Newyorker** Untergrundbahn begraben große Massen Felsgestein vierzehn Arbeiter. Zehn sind tot, vier schwer verletzt. Die Ursachen dürften Nachwirkungen eines falsch gelegten Sprenggeschosses sein.

**Tokio, 26. Okt.** Der Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Seoul, Hagiwara, der sich auf einer Inspektionsreise in Salutare befindet, wurde von bewaffneten Russen an der Landung in Sanghampho verhindert. Die Ungeheimhaltung des Vorgehens wurde jedoch vom russischen Gesandten in Seoul anerkannt, der die demgemäß erforderlichen Instruktionen nach Sanghampho sandte.

### Handel und Verkehr.

Das **Calwer** „Wochenblatt“ klagt: Die Preise auf dem Lebensmittelmarkt sind schon seit längerer Zeit recht hoch. Im Sommer bringt der gesteigerte Verkehr im Nagoldtal besonders in Bad- und Kurorten stets eine Erhöhung der Lebensmittelpreise mit sich. Gewöhnlich trat aber wieder im Herbst eine normale Preislage ein. In diesem Jahr hält sich aber der Preis für einzelne Lebensmittel auf einer unangenehmen Höhe. Unter zum Beispiel kostet das Pfund bis zu 1 Mk. 35 Pfg. Nimmt man dazu die hohen Fleischpreise (woran aber die Metzger unschuldig sind, da sie in gar keiner rosigten Lage sich befinden), so wird man zugehen müssen, daß diese Verhältnisse tief und in höchst unliebsamer Weise in den Haushalt mancher Familie eingreifen. Auch bei den Eiern ist eine Preis-erhöhung eingetreten. Kalkeier kosten 6 Pfennige, während frische 8 Pfennige kosten. Dieser letztere Preis wurde sonst nur im Dezember und Januar für neue frische Ware bezahlt, während er heuer schon im Oktober verlangt wird. Bei den hohen Preisen leidet die Ernährung der mittleren und unteren Volksklassen not.

**Stuttgart, 26. Okt.** Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof. Aufgestellt waren 119 Waggons, darunter neue Zufuhr 87 Waggons, worunter aus Italien 28 (1230—1270 Mk.), Ungarn-Siebenbürgen 25 (1230—1280 Mk.), Oesterreich 6 (1330—1400 Mk.), Böhmen 1, Serbien 5 (1230—1240 Mk.), aus der Schweiz 10 (1290—1350 Mk.), Belgien-Holland 10 (1260—1280 Mk.), Württemberg 2 (1380 bis 1390 Mk. per 10 000 Kgr. Nach auswärts abgegangen 36 Waggons. Im Kleinverkauf 6 Mk. 20 Pfg. bis 7 Mk. 10 Pfg. per 50 Kgr. Marktlage sehr lebhaft.

**Weinmarchen** vom 29. bis 27. Okt. Strampelbad: Alles verkauft zu steigenden Preisen; Reutelsbad: Verkauf lebhaft zu seitherigen Preisen; Marbach: Käufe zu 95—100 Mk. Vorrat 800 Hl. Gaißingen a. G.: Verkauf lebhaft zu 90—105 Mk. Zimmer nach Vorrat; Hohenbach: Eise beendet. Vorrat 500 Hl. Käufe zu 95—100 Mk.; Lauffen a. N.: Käufe zu 80—100 Mk.; Weinsheim: Alles verkauft zu 80 Mk.; Rortheim: Eise beendet. Preis 80 bis 92 Mk. Vorrat 300 Hl.; Weinsberg: Käufe zu 80—130 Mk.; Fellbach: Käufe zu 100—110 Mk. Eise geht zu Ende. Noch viel Vorrat; Endersbach: Käufe zu 103 und 105 Mk.; Hortheim: Eise geht zu Ende. Käufe zu 80—90 Mk.; Gemmingen: Alles verkauft zu steigenden Preisen; Freudenthal: Mit Ausschlag alles verkauft; Gleebronn: Preise gestiegen von 65 auf 70—75 Mk. per 8 Hl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

### Morgensunde hat wirklich Gold im Munde,

wenn man regelmäßig Kathreiners Malzkaffee zum Frühstück trinkt, — nämlich das Gold der Gesundheit, Ruhe und Arbeitslust!

Aber Scholting war mit sich im Reinen. Mit mühsam fester Stimme antwortete er: „Ich werde reisen, um mich Herrn Botow in Paris vorzustellen, wo ich auch meinen Bruder zu treffen hoffe. Leben Sie wohl, Anne! Ob ich Sie wiedersehen werde?“

Ein schneidender Wechsel unterbrach seine Worte; er kam von den Lippen der schönen Frau, sie hatte ihn verstanden.

„Sei es denn!“ stieß sie außer sich hervor. Und ehe er sich besinnen konnte, fühlte er Annes heiße Lippen auf den seinen, und dann war sie aus dem Gemach verschwunden. Der erste Kuß und der letzte.

Kapitän Gaston von Varotte war in der Villa Marfa abgestiegen und von dem Obersten, seinem einstigen Regimentskommandeur, mit der früheren freundschaftlichen Herzlichkeit empfangen. In Annes Wesen glaubte er eine bisher unbekannte Starchheit zu entdecken, und eifersüchtig führte er diese auf Walter von Scholting zurück, dessen auch der Kolonel von Marigny im Laufe des Gespräches als eines überaus tüchtigen Offiziers erwähnte.

„Aber eines deutschen Offiziers!“ entfuhr es dem Kapitän unwillkürlich.

„Ich wünschte unserer Armee viele Offiziere von seinen Kenntnissen,“ erwiderte der Oberst ernst. „Aber wir wollen uns darüber nicht streiten, erzählen Sie lieber meiner Anne von Paris und seinen Freunden.“ Damit begab man sich zu Tisch und die Mahlzeit verlief unter leichtem Geplauder, an dem Frau von Marigny nur mechanisch teilnahm; ihre Gedanken verweilten bei einem Anderen. Und mit Angst und Sorge sah sie dem Schluß der Tafel entgegen. Dabei ward sie so zerstreut gegenüber der amüsanten Plauderei des Kapitäns, daß es nicht bloß Varotte, sondern sogar ihrem Gatten auffiel. Und das wollte bei der galanten Lebenswürdigkeit des bejahrten Herrn etwas bedeuten.

Gaston zuckte zusammen. Selten hatte Anne ihn so förmlich angeredet, das „lieber Freund“ war eine gewöhnlich gebrauchte Formel bisher gewesen. Er glaubte aus diesem Anfang schon auf das Ende der Unterredung schließen zu können, und er sollte sich allerdings nicht getäuscht haben.

„Ja, Madame!“ war seine feste Antwort. „Und ich hoffe, ich darf voraussagen, daß diese Viertelstunde wichtig für Frankreich und für unseren Bund werden wird, welcher in Frau von Marigny seine entschlossenste Vorkämpferin, der er so Vieles verdankt, besitzt.“

Anne nickte. „Um was handelt es sich?“

„Um Metz.“ Klar, wie ein klingender Stahl schlugen diese Worte an ihr Ohr und elektrisierten sie von neuem. Sie sprang von ihrem Sige empor, schritt hastig in der Grotte auf und ab und fragte dann: „Was soll geschehen?“

„Es handelt sich darum, eine hochwichtige Ausarbeitung über die Fortifikation von Metz in unsere Hände zu bringen.“

Die früher im Dienste ihrer Sache so rücksichtslos uermüdete Frau legte einen Augenblick ihre schlanken Finger vor die Augen, als sei sie außer stande, in ein plötzlich grell hereinbrechendes Licht zu sehen. Als sie die Hände wieder sinken ließ, waren ihre schönen Züge fast farblos.

„Diese Ausarbeitung müssen wir haben, selbstverständlich!“ aber ihre Stimme klang bei diesen Worten so apathisch, als sei ihr alles gleichgültig geworden.

Kapitän von Varotte biß sich die Lippen blutig. Nun war ihm kein Zweifel mehr vorhanden, daß Annes Herz von Liebe erfüllt sei; kein anderes Moment hätte diesen energischen Geist, der mehr einem Mann, als einer Frau zu gehören schien, so lähmen können.

(Fortsetzung folgt.)

**Fünfbronn.**  
**Dankagung.**  
 Bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers  
**Michael Waidelich**  
 Bauer  
 wurde uns so viele wohlthuende Teilnahme erwiesen, daß es uns drängt, hierfür auch öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir für die so zahlreiche Leichenbegleitung, die tröstende Grabrede des Hrn. Pfarrers Klumpp, und dem verehrl. Gesangsverein für den erhabenen Gesang, sowie für dessen Kranzspende.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Agold.**  
**Größtes Lager in**  
**Damen-Hüten**  
 vom allerbilligsten bis feinsten Genre  
 sowie  
**Herbst- und Winter-Jacken**  
 empfiehlt  
**Herm. Brintzinger.**

**Tuchlager** | **Tuchlager**  
**J. Kalmbacher**  
 Herrenkleider-Geschäft  
**Altensteig.**  
 Anfertigung nach Mass.  
**Tuchlager** | **Tuchlager**

Das Heft 20 Ffg. Das Inseratensatz 20 Ffg.  
**Schwabenland**  
 Illustrierte Monatschrift für vaterländische Interessen, für Heimatkunde und Unterhaltung.  
 Zu beziehen per Buchhandlung oder direkt vom Verlag J. Schick, Biberach-Niß.  
 Agenten überall gesucht

**Agold.**  
**Jakob Luz,** Hailerbacherstr.  
 empfiehlt:  
**Spiegel**  
 in verschiedenen Größen und Qualitäten  
 +++ **ingerahmte Bilder** +++  
 in Holzschnitt, Licht-Aquarell und Oelfarben-Druck  
**Stäbe in Spiegeln und Bildern**  
 in Naturholz, Politur und Gold  
**Wandsprüche und Wandteller**  
**Hausseggen**  
 in bester Auswahl.  
 NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln besorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung der Dbiige.  
**Geschäftsbücher empfiehlt W. Nieker.**

**Altensteig.**  
 Vom 1. Novbr. ab giebt wieder  
**Unterricht**  
 im **Weiß- & Kleider-nähen**  
 Frau **Wurster Ww.**  
 obere Stadt.

**Freudenstadt.**  
**Erklärung.**  
 Bei meiner letzten Annonce **Lehr-lingesuch** bezieht sich die Bemerkung: „Nur solche, welche ehrlich sind, wollen sich melden“ in keiner Weise auf den Sohn des Herrn **Waldhornwirts Kempf**, da derselbe stets **treu und fleißig** war.  
**Fr. Hammel**  
 Conditorei.

**Altensteig.**  
**Loth-Briketts**  
 à 3tr. Nr. 1.—  
 (bei größerer Abnahme billiger)  
 empfiehlt  
**Robert Kempf.**  
 Kubiktafeln, in Westentaschen, zur Berechnung runder Stämme  
 empfiehlt  
**W. Nieker, Altensteig.**

**Nur noch heute und morgen** **Sirkus** **Nur Mittwoch u. Donnerstag**  
**Adolf Straßburger**  
 heute **Mittwoch**, abends 8 Uhr  
**große Galavorstellung**  
 mit vorzüglichem Programm. **Morgen Donnerstag**, abends 8 Uhr  
**unwiderruflich letzte Abschiedsvorstellung.**  
 Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß weiter **keine Vorstellungen** als angekündigt sind, stattfinden.  
 Um zahlreichen Besuch dieser zwei Vorstellungen lobet ergebenst ein  
**die Direktion.**  
**Nur heute und morgen.**

**Berneck.**  
**Hochzeitseinladung.**  
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Samstag, den 31. Oktober ds. Js.**  
 in das **Gasthaus zum „Röhle“** hier  
 freundlichst einzuladen.  
**Georg Adam Bauer** | **Christine Wurster**  
 hier. | Tochter des  
 † Georg Friedrich Wurster  
 hier.  
**Kirchgang um 11 Uhr.**  
 Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

**W. DENGLER, Ebhausen**  
**mechanische Werkstätte**  
 empfiehlt:  
**Göpel Dreschmaschinen in allen Größen**  
**Handdreschmaschinen mit Riemenbetrieb,**  
**neuester Konstruktion.**  
 Sämtliche Dreschmaschinen sind mit **Sicherheits-Dreschdeckel** und **Metalllager** versehen und gehen sehr leicht.  
**Göpeleinrichtungen,**  
**Göpfelfutterschneidemaschinen** mit selbsttätigem Ausrücker in 3 Sorten;  
 sehr leicht gehende **Handsutter-schneidemaschinen;**  
**Rübenschneller** in 2 Sorten;  
**Schrotmühlen;**  
**Pumpen** jeder Art;  
**Seuzangen, Seilkrollen;**  
**Obst-Mühlen, Most-Pressen;**  
**Beeren-Pressen.**  
**Alles in bester Ausführung unter Garantie.**

**Dachpappe**  
 leicht **horzuzustellen!**  
 ausführliche Anleitung umsonst!  
 Zu haben in **Altensteig** bei **Gg. Schneider**, Baumaterialien-Handlung.

**Altensteig.**  
**Mädchengesuch.**  
 Ein ehrliches fleißiges Mädchen findet auf **Martini** Stelle bei **Ambrosius** zum Schwanen.  
 Ein ordentliches  
**Mädchen**  
 findet bis **Martini** Stelle.  
 Wo? — sagt  
 die Exp. d. Bl.

**Mädchen gesucht**  
 16—18jährig in besseren Haushalt (2 Personen).  
 Von wem, sagt die Expedition.  
**Mädchengesuch.**  
 Suche per sofort ein **Hausmädchen** bei hohem Lohn und guter Behandlung für Küche und Haus.  
**Edmund Daur**  
**Wildbad.**

Hierzu eine Beilage des Spezialisten **Theodor Konecky** Villa **Christina**, Post **Säckingen**, über **Reinigungs-Kur**, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.  
**Notiztafel.**  
 Die **Kgl. Eisenbahnbau-Inspektion** **Calw** vergiebt das zur **Bahn- und Straßenunterhaltung** erforderliche **Schottermaterial** am **2. Nov.**, **11 Uhr**, im **Submissionsweg**. Erforderlich sind: **Muschelkalklein-geschlag** **1420** cbm, **Porphyrmaterial**: **Normalschotter** **280 t**, **Feinschotter** **40 t**, **Gewegschotter** **15 t**, **Grus** **40 t**.  
**Altensteig.**  
**Schranzenzettel vom 21. Okt. 1903.**  
 Dinkel neuer . . . . . 7 — —  
 Haber . . . . . 6 50 6 38 6 30  
 Gerste . . . . . 7 50 — —  
 Roggen . . . . . 9 — 8 88 8 80  
**Sittualienpreise.**  
 1/2 Kilo Butter . . . . . 1 M. 05  
 2 Eier . . . . . 14 — —  
**Familiennachrichten.**  
 Verlobte: **Rane Ziesle** von **Röh** mit **Andreas Sackmann** von **Heidelberg**.  
 Gestorben: **Welfhelm** u. **L. v. K. Römer**.